



Wilhelm Hausenstein (1882 – 1957)

Publizist und erster deutscher Botschafter in Frankreich 1950-1955

Fast jeder Bewohner Bogenhausens ist sicherlich schon einmal den schönen Promenadenweg am rechten Isarhochufer zwischen dem Friedensengel und der Kirche St. Georg entlang spaziert. Am Beginn des Weges findet sich ein kleines, ovales Schildchen, auf dem zu lesen ist: „*Wilhelm-Hausenstein-Weg*“.



Und vielen Münchnern ist auch das *Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium* an der Elektrastraße ein Begriff. Vielleicht ist schon mancher auf unserem alten *Bogenhausener Friedhof* vor seinem Grab mit dem kunstvollen, schmiedeeisernen Kreuz gestanden und hat überlegt, wer wohl Wilhelm Hausenstein gewesen sein mag. Wir wollen deshalb hier einmal an die Lebensgeschichte dieses einst so berühmten Mannes erinnern.

Wilhelm Hausenstein wurde am 17. Juni 1882 in Hornberg im Schwarzwald geboren. Sein Vater war großherzoglicher Finanzbeamter, seine Mutter die Tochter

des "Bärenwirts" in Hornberg. Nachdem er mit neun Jahren seinen Vater verlor, zog die Mutter mit ihm nach Karlsruhe, wo er von 1891-1900 das humanistische Gymnasium besuchte und ein hervorragendes Abitur ablegte.

Der purpurblaue Münchner Himmel

Zwischen 1900 und 1905 studierte er an den Universitäten Heidelberg, Tübingen und München klassische Philologie, Philosophie, mittlere und neuere Geschichte und Nationalökonomie. Als er im Jahr 1903 nach München kam, konnte er nicht wissen, dass er fast den ganzen Rest seines Lebens hier verbringen sollte.





Über seine ersten Eindrücke von München schrieb er später: *Die Stadt lag unter einer Sonne ... und einem Himmel, dessen purpurblaue Festigkeit hernieder leuchtete, als wäre sie unmittelbar aus der Sphäre des Mittelmeeres herüber gewölbt.* Er schloss das Studium 1905 mit einer Promotion „summa cum laude“ ab.

Hausenstein –zunächst ein Sozialist

Die Promotion war ein glänzender Abschluss des Studiums, nur wusste Hausenstein nicht so recht, zu welchem Ziel. Seine erste Stelle erhielt er im Jahr 1906 als Vorleser der im Exil lebenden Königin Marie-Sophie von Neapel-Sizilien, der Schwester der Kaiserin Elisabeth von Österreich. Er hielt es mit der alten Königin nicht lange aus; schon nach einem halben Jahr kehrte er wieder nach München zurück. Er konnte damals noch nicht ahnen, dass Paris einmal eine große Rolle in seinem Leben spielen würde. Hausenstein wurde in diesen Jahren

überzeugter Sozialdemokrat und trat 1907 in die SPD ein. Bis 1915 war er im *Arbeiterbildungsverein Vorwärts* tätig; eine akademische Laufbahn wurde hierdurch unmöglich. Mit 25 Jahren begann er deshalb seine Karriere als freier Schriftsteller und studierte nebenbei noch Kunstgeschichte. Sein erstes Buch erschien im Jahr 1910, eine Monographie über den Maler Brueghel. Sein Verleger Piper erkannte schon bei den ersten Sätzen des Buches den herausragenden Schriftsteller „mit seinem unnachahmlichen, pointierten, am Rande des Sagbaren balancierenden Stil“.

Seine weiteren, kunstgeschichtlichen Werke waren sehr erfolgreich, da er die Kunst immer von ihren historischen, ökonomischen, politischen und sozialen Bedingungen her beschrieb. Es war der Anfang einer neuen Wissenschaft, der *Kunstsoziologie*. Er publizierte auch in vielen namhaften Zeitschriften. In diesen Jahren nahmen viele enge und lang anhaltende Freundschaften ihren Anfang, so mit Annette Kolb, Alfred Kubin, Hans Carossa und 1914 mit Rainer Maria Rilke.

Während des Ersten Weltkrieges arbeitete er, weil er wegen Untauglichkeit vom Militärdienst freigestellt war, in Brüssel als Redakteur des *Belfried*. Ein Mitarbeiter aus dieser Zeit schrieb über Hausenstein: „*Das Jahrhundert, in das er gepasst hätte, war zwischen 1730 und 1830 – das der literarischen Abbés, der Romantisierten, des Dandyismus. Er stilisierte sich, bis in die Kleidung, die Parfüms, die Haltung, er hatte etwas Präziöses, und es stand ihm gut.*“



Rainer M. Rilke – Freund und Trauzeuge

Von 1917 bis 1932 lebte Hausenstein als Journalist in München. Seine unglückliche erste Ehe wurde 1918 geschieden und am 7. Mai 1919 heiratete er die Jüdin Margot Lipper.



Trauzeugen waren der Künstler Emil Preetorius und Rainer Maria Rilke. Die Unruhen in München im Mai 1919, nachdem Regierungstruppen das „rote München“ besetzt hatten und Jagd auf die Kommunisten machten, veranlassten Rilke dazu, München für immer zu verlassen und Hausenstein, aus der SPD auszutreten. In diese Zeit fiel aber eine Fülle von publizistischen Arbeiten für die berühmte „Frankfurter Zeitung“, die „Münchner Neuesten Nachrichten“ und den „Neuen Merkur“, dessen Mitherausgeber Hausenstein nach dem Krieg war. Ferner schrieb er das Buch „Vom Geist des Barock und die Künstlerbücher, u.a. über Lovis Corinth und Paul Klee.

Hausenstein– der deutsche Kunsterzieher

Am 3. Februar 1922 wurde Hausensteins einziges Kind in der Montgelasstraße 8, wo das Ehepaar sechs Jahre lang wohnte, geboren, ein Mädchen, das nach dem Trauzeugen Rilke Renée-Marie getauft



wurde. In den Zwanziger Jahren schrieb Hausenstein unermüdlich weiter, eine „Kunstgeschichte“, ein Buch über Rembrandt, Monographien über Giotto, Fra Angelico, Carpaccio und weitere Künstler. Hausenstein war in der Weimarer Republik bekannt und berühmt. Sein Verleger Reinhard Piper sagte über ihn, „er habe sich zu einem der verdienstvollsten, deutschen Kunsterzieher entwickelt“. An seinem 50. Geburtstag im Jahr 1932 stand Hausenstein auf der Höhe seines Ruhmes. Er hatte in fünfzehn Jahren rund vierzig Bücher geschrieben, daneben noch unzählige Aufsätze und Artikel. Es gab ein großes Festbankett im Hotel Vier Jahreszeiten, zu den Einladenden gehörten u.a. der Romanist Karl



Vossler und Thomas Mann. Im selben Jahr zog die Familie von München, wo er zuletzt ein „offenes Haus von gepflegtestem Zuschnitt“ geführt hatte, nach Tutzing an den Starnberger See.

Die schweren Jahre ab 1933

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten begann für Wilhelm Hausenstein und seine Frau eine schlimme Zeit. Bereits 1933 wurde er fristlos aus der Redaktion der Münchner Neuesten Nachrichten entlassen, 1936 erging ein Verbot, Bücher zu veröffentlichen, seine Kunstgeschichte wurde als „entartet“ eingestampft, weil er sich weigerte, jüdische Künstler daraus zu entfernen. Bis 1943 konnte er noch als Schriftleiter des Literaturblattes der Frankfurter Zeitung arbeiten, danach wurde er auch hier fristlos entlassen, weil er nichtarisch verheiratet war. 1942 emigrierte seine geliebte Tochter Renée-Marie nach Brasilien. Er sollte sie erst sechs Jahre später wiedersehen.



In dieser schlimmen Zeit entschlossen sich Wilhelm Hausenstein, der Protestant, und seine Frau zum katholischen Glauben überzutreten. Die Zeremonie erfolgte heimlich an Ostern 1940 in der vom Erzbischöflichen Ordinariat geforderten Stille. Die katholische Kirche erschien ihm wie ein altes, festes Haus, das schon viele Stürme überstanden hatte. Nun, da alles in Scherben fiel, brauchte er wieder einen Halt. Das Ehepaar Hausenstein überlebte den Krieg mit aller Mühe. Eine bereits angeordnete Deportation von Margot unterblieb in letzter Minute.

Der Name „Süddeutsche Zeitung“

Nachdem am 7. Mai 1945 die bedingungslose Kapitulation unterzeichnet worden war, trafen bereits am 21. Juni 1945 vier amerikanische Offiziere bei Hausenstein in Tutzing ein und trugen ihm die Chefredaktion einer in München zu gründenden großen Tageszeitung an. Er lehnte ab, da er seine nachlassende Kraft anderen Plänen widmen wollte. Aber er schlug Dr. Schöningh als Chefredakteur vor, der dann von den Amerikanern auch beauftragt wurde. Außerdem hatte sich Hausenstein einen Titel für die neu zu gründende Zeitung ausgedacht: sie sollte „Süddeutsche Zeitung“ heißen.

Brief an die Schriftleitung

Sehr geehrte Herren,

Ich höre, daß die „Süddeutsche Zeitung“ nun im Begriff steht, zu erscheinen. Wollen Sie einem Mann, der über ein Menschenalter als Redakteur oder als genauer Leser mit Zeitungen zu tun hatte und während dieser Zeit nach Kräften um die Münchner Dinge bemüht war – wollen Sie ihm erlauben, auszusprechen, wie er sich Ihr Blatt am liebsten dachte?

Ohne Schlagzeilen vor allem: es wird sich in der Regel kaum etwas für uns ereignen, das nur in einer Schlagzeile historiglich zu spiegeln wäre. Ohne jene blutrünstigen Querbalken, deren jeder

Am Samstag, den 6. Oktober 1945 erschien die erste Ausgabe der „Süddeutschen Zeitung“, in der ein *Brief an die Schriftleitung* von Hausenstein veröf-



fentlicht wurde. Für Hausenstein war es ein großer, innerer Triumph, dass man ihn nicht vergessen hatte und ihm zuerst die Chefredaktion angeboten hatte.

Doch das Schicksal sollte noch weitere Ehrungen für ihn bereithalten. Hausenstein sah inmitten der Verwüstungen, die der Krieg hinterlassen hatte, seine Aufgabe darin, zu retten, zu bewahren und wieder zu beleben, was der Begriff „München“ in seiner kulturellen und künstlerischen Tradition seit Jahrhunderten umfasst hatte. 1948 wird er Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, 1950 deren Präsident. 1949 wird er Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur.

Hausenstein – Botschafter in Paris



Hausenstein dachte nun, er könnte sein Literatenleben unbekümmert weiter- und zu Ende führen. Es sollte aber ganz an-

ders kommen. *Konrad Adenauer*, der erste Kanzler der jungen Bundesrepublik, suchte einen Mann, der diese Republik in Frankreich vertreten sollte.

Adenauer traf sich Ende März 1950 mit Hausenstein in München und bat ihn, die Stelle des Generalkonsuls der BRD in Paris anzunehmen. Adenauer meinte, Hausenstein sei zwar kein Politiker, aber er sei Katholik, Humanist und ein „homme de lettres“, frankophil und einer der wenigen, die die dunklen Jahre unblemmt überstanden hätte. Ein Zitat von Adenauer lautete: „*Wir Alten müssen es machen*“! Zum ersten Mal wurde das Amt eines politischen Repräsentanten einem Schriftsteller angeboten. Hausenstein nahm nach einer Bedenkzeit das



Angebot an. Am 4. Juli wurde er offiziell zum Generalkonsul ernannt, am 16. Juli 1950 traf er mit seiner Frau am Gare de



l'Est in Paris ein. Der Anfang aber war sehr schwer, da Deutschland im Krieg eine schwere Schuld auf sich geladen hatte, die in Frankreich noch lange nicht vergessen sein sollte.

*„Niemand wird Deutschland voll ermes-
sen, was es diesem Mann schuldet; denn
niemand wird man sich in Deutschland
ganz vorstellen können, wie viel Ableh-
nung und Feindschaft die Leiden der
Besatzungszeit in Frankreich hinterlas-
sen hatten ... sein Erfolg war das Werk
seiner Diskretion. Aber es war auch die
Strahlungskraft seiner Person, seine
Ansprechbarkeit, seine Würde, sein
Humanismus, vor dem sich alle, die ihn
kennenlernten, nicht nur bezwungen,
sondern auch gewonnen fühlten.“ (S.148,
Katalog Ausstellung Deutsches Kulturar-
chiv)*

1952 wird Hausenstein vom Bundesprä-
sidenten Theodor Heuss das Große Ver-
dienstkreuz der Bundesrepublik
Deutschland mit Stern und Schulterband
verliehen, 1953 wird er offiziell zum
ersten Botschafter der Bundesrepublik
Deutschland nach dem Krieg in Paris er-
nannt. Im Mai 1955, zu seinem Ab-
schied, verleiht ihm Frankreich als ers-
tem Deutschen seit Jahrzehnten den Titel
Grand Officier de la Légion d'Honneur.

Lebensende in der Lamontstraße

Im Mai 1955 kehren Wilhelm und Mar-
got Hausenstein von Paris nach München
zurück. Sie beziehen eine Wohnung in
der Lamontstraße 1, wo Hausenstein
wieder als freier Schriftsteller arbeitet;
sein Werk umfasst inzwischen etwa 80
Bücher und unzählige Beiträge für Zei-
tungen, Zeitschriften und den Rundfunk.
Am 3. Juni 1957 erliegt Hausenstein in
seiner Wohnung einem Herzinfarkt und



er wird auf dem Friedhof von St. Georg
zur letzten Ruhe gebettet. Margot Hau-
senstein überlebt ihren Mann vierzig
Jahre und wird 1997 im selben Grab be-
erdigt.

Seine Tochter Renée-Marie, die lange in
Kuba gelebt hatte, feierte 2012 ihren
neunzigsten Geburtstag in Hornstein im
Schwarzwald.

Michaela März-Lehmann

Literatur:

- Johannes Werner, Wilhelm Hausenstein, Ein Lebenslauf. Iudicium München 2005
- Eva-Maria Herbertz, Das Leben hat mich gelebt. Die Biografie der Renée-Marie Hausenstein. Edition Monacensia 2012
- Wilhelm Hausenstein, Pariser Erinnerungen. Aus fünf Jahren Diplomatischen Dienstes, 1950 – 1955. München, 1961
- http://www.nordostkultur-muenchen.de/themen/hausenstein_wilhelm.htm. Aufgerufen am 28.2.2013
- <http://www.nordostkultur-muenchen.de/biographien/hausenstein.htm>. Aufgerufen am 28.2.2013